

## Die Freundschaft Englands.

In den letzten Tagen sind zu uns über den Kanal mannigfache Freundschaftsbeteuerungen gekommen, die zur Folge gehabt haben, daß ein Teil der deutschen Presse erleichtert aufatmete und sich zu der Erklärung aufschwang, daß England wirklich alles tut, um seine deutschfeindliche Politik vergessen zu machen. Es wird darauf hingewiesen, daß weite Kreise des englischen Volkes die Politik der Regierung in London, die immer gegen Deutschland gerichtet ist, nicht billigen und daß sogar Mitglieder des Oberhauses, die sonst Stützen der englischen Weltmachtpolitik sind, von der Regierung energisch gefordert hätten, sie solle mit Nachdruck

**Bessere Beziehungen zu Deutschland** herbeizuführen suchen. Die Zeitungen, die in solchen Äußerungen das kommende Freundschaftsbündnis ersehnen, vergessen ganz, daß nicht die Marokko-Verhandlungen des letzten Sommers allein England im rechten Sinne gezeigt haben, nämlich als den Gegner Deutschlands in allen Teilen der Welt, sondern: daß auch Vorkommen neueren Datums uns eindringlich belehren, unsere englischen Nachbarn einer ersten Belastungsprobe auszuweichen, ehe wir an seine Freundschaftsbeteuerungen, von welcher Stelle sie auch kommen mögen, glauben. Da ist vor allem

### der Spionageprozess Schulz,

der jetzt in Leipzig verhandelt worden ist. Da das Gericht den Prozess unter Ausschluß der Öffentlichkeit führt, ist es nicht möglich, hier die Einzelheiten anzuführen. Nur soviel ist einwandfrei festgestellt, daß der Schiffshändler Schulz mit mehreren Genossen, darunter einem Angestellten der Wasserwerk, im Solde Englands eine umfassende Spionage betrieben hat. Ja, die Verhandlungen haben ergeben, daß auf deutschen Botschaften und in sonstigen großen Betrieben Deutschlands, in denen Werkzeuge für die Landesverteidigung hergestellt werden, mit englischem Gelde eine Schar von Spionen unterhalten wird. Dabei sind nicht nur deutsch-sprechende Engländer, sondern auch Deutsche beteiligt. Der Prozess hat kurz und bündig erwiesen, daß Englands Agenten dauernd auf

### flinkende Existenzen

in deutschen Ländern Jagd machen, um sie zu Spionagezwecken in ihren Dienst zu nehmen. Um zu erreichen, welche Gefahr dadurch unserer Landesverteidigung droht, muß man sich gegenwärtig halten, daß unser Schiffsbau durch solche ehemaligen (oder gar noch im Dienst befindlichen) Beamten, die englischem Gelde dienlich sind, unklar und in allen feinen Einzelheiten dem Auftraggeber überliefert wird. Ehe wir also unsere Schiffe zu Wasser lassen, kennt man in Londoner „Nachrichtsbureau“ ihre Bauart und kann demgemäß bereits zur Abwehr rüsten, ehe wir unsere Waffe fertig haben. Im Londoner Auswärtigen Amt ist man in nicht gerade ruhiger Laune, sich so knapp nach der Beschaffung eines Sturmes entlarvt zu sehen. Im englischen Blätteraalbe schweigt man von der Affäre. Deito eifriger berichtet man aber einen

### Austauschspion,

der glücklicherweise verhaftet worden ist und dessen angebliche Spionage man nun in den größten Farben schildert. Es ist nur schade, daß wir in Deutschland nicht recht an die Spionage des verhafteten Großen glauben können, obwohl wir nach seinen Hochtapferleistungen (die ihn in Singapur und Berlin Gefängnisstrafen eingetragen haben) von seiner Gemeingefährlichkeit überzeugt sind. Dieser ehemalige Kapitän der Handelsmarine, den man sich in London vergebens zu einem Marineoffizier zu stampeln bemüht, steht der deutschen Regierung sowie dem Reichsmarineamt vollständig fern. Das weiß man in London, aber man sagt es nicht. Man will den

### Skandal vertuschen,

den der Leipziger Spionageprozess aufgedeckt hat, und schlägt deshalb dasselbe Verfahren ein, das man schon einmal angewandt hat,

als die beiden englischen Offiziere auf Vorkam verhaftet wurden, die unsere Nordseebeobachtungen auspioniert hatten. Um den Einbruch abzuwehren, den das bei ihnen beschlagnahmte Material weit über Deutschlands Grenzen hinaus hervorrief, verhaftete man einen deutschen Leutnant, der in Plymouth Zeichnungen stibberte, die auf jeder Ansichtskarte von diesem englischen Dänen zu sehen sind. So ist es auch diesmal mit dem Fall Große. Aber diesmal scheint das Mittel nicht zu helfen. Es tauchen (neben den Äußerungen der allzu Hoffnungsreichen) doch starke

### Zweifel an Englands Freundschaft

auf, die sicherlich nicht durch die Nachrichten gemindert werden, die über das Verhalten der englisch-japanischen Presse anlässlich der Wärrten im Reich der Mitte aus Peking kommen. Nach hier zeigt sich wieder das eigentliche Gebiet, auf dem der unverrückliche Gegensatz zwischen Deutschland und England liegt. Dem Engländer sowohl wie dem Japaner ist der deutsche Kaufmann in China, der immer rüstiger vorbringt, schon lange ein Dorn im Auge. Um ihn los zu werden und seinen Wettbewerb auszuwachen, greift man zu den verwerlichsten Mitteln. Aus englischen und japanischen Quellen werden in die chinesischen Zeitungen Artikel gebracht, in denen die

### Neutralität Deutschlands

angeworfen, ja sogar behauptet wird, die deutschen Truppen hätten bei Beginn der Revolution in Hankau die kaiserlichen Truppen gegen die Revolutionäre unterstützt. Und trotzdem die deutsche Regierung durch ihre Vertreter in Peking wiederholt versichert hat, daß sie an dem Grundsatz unbedingter Neutralität festhalte, läßt man in England und Japan fort, Deutschland bei den Chinesen auf das unehrlichste zu verächtigen. Man will sich eben den Parteien in China auf Kosten Deutschlands empfehlen. Was will es demgegenüber heißen, daß ein paar rechtlich denkende Männer in London, die sich an die Macht der Tatsachen halten, mit dem aufstrebenden Deutschland in Freundschaft leben wollen? Wie eine Schwärze keinen Sommer macht, so können zwei, drei Lords keinen englisch-deutschen Freundschaftsbund stiften, wenn es die Londoner Regierung nicht will. Und ob sie will, ist eine Zweifelsfrage. M. A. D.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Besuch, den der König von Dänemark dem Kaiserpaar in Potsdam abgestattet hat, wird sowohl in der deutschen, wie in der dänischen Presse lebhaft besprochen. Man sieht in diesem Besuch eine Widerlegung der Gerüchte, daß Dänemark bei einigen europäischen Bewegungen keine Neutralität aufgeben und auf die Seite der Gegner Deutschlands treten werde.

Kaiser Wilhelm I. hat den kürzlich auf Urlaub in Deutschland eingetroffenen Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Peking, Krebs, in längerer Audienz empfangen und sich eingehend über die Aufstandsbewegung in China und die dortige politische Lage berichten lassen.

Die Reichsverwaltung beabsichtigt im Etat für 1912 wieder 4 000 000 M. zur Förderung des Arbeiterwohnungsbaus einzustellen, nachdem im Reichshaushaltsetat 1911 die sonst alljährlich zur Verfügung gestellte Summe von 4 auf 2 000 000 herabgesetzt worden war. Die Förderung des Arbeiterwohnungsbaus erweitert sich auch durch das neue Gesetz über die Förderung des Arbeiterwohnungsbaus, das jetzt als noch unzureichende Arbeiterwohnungsverhältnisse beobachtet worden sind. Das unzureichende Arbeiterwohnungsproblem beruht zum Teil auf unzureichenden Mitteln der Häuser und in dem engen Zusammenwohnen in Arbeiterwohnstätten. Die Zahl der öffentlichen Arbeiterwohnstätten hat sich in den letzten Jahren wieder vermehrt, jedoch zeigen die bestehenden eine günstige Entwicklung. Der Arbeiterwohnungsverein, der sich mit der Unterstützung und dem Beschaffen von Wohnungen der armen Volksschichten beschäftigt, hat zu großem Nutzen ge-

wirkt, und eine weitere Einführung in anderen Städten ist sehr zu wünschen.

In dem Spionageprozess Schulz und Genossen, die angeklagt waren, an Englands „Nachrichtsbureau“ wichtige Geheimnisse der Landesverteidigung verkauft zu haben, verurteilte das Reichsgericht den Anführer Schiffshändler Schulz zu sieben Jahren Zuchthaus, seine Helfer, den Ingenieur Hippel zu zwölf Jahren Zuchthaus, v. Raab zu drei Jahren Zuchthaus, Bult zu zwei Jahren Zuchthaus und die Wirtschaftlerin Giermann zu drei Jahren Zuchthaus. Schulz erhielt außerdem 10 Jahre Ehrverlust, die anderen drei Angeklagten 5 Jahre. Angerechnet wurden dem Schulz von der Unterbringungshaft sechs Monate, allen anderen vier. Die Vollstreckung wurde für zulässig erklärt.

### England.

Lord Bessford, der eifrige Förderer der englischen Flotte, hielt in Leicester eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Ich sehe nicht ein, weshalb wir nicht mit Deutschland zu einer Verständigung gelangen sollten. Aber wir können zu keiner Verständigung mit Deutschland kommen, wenn wir nicht offen, ehrlich und kühn, ohne jede Überhebung und ohne Kamakung, freimütig und höflich ausgesprechen, daß wir die Herrschaft zur See unter allen Umständen behalten müssen. Wir wollen Deutschland das Recht auf Ausdehnung nicht bestreiten, das ihm als große Nation zusteht. Es ist reichlich Raum in der Welt für uns beide.“ Die Worte klingen recht schön, wenn sie sich nur einmal in Laten umsetzen!

### Spanien.

Die Königin von Spanien ist von einer Brunnengrippe glücklicherweise erkrankt worden. Die Königin ist bekanntlich eine Engländerin, eine Prinzessin von Battenberg. Sie ist 24 Jahre alt. Die neugeborene Prinzessin ist das vierte Kind aus ihrer am 31. Mai 1906 geschlossenen Ehe mit König Alfonso XIII. Die älteren sind zwei Söhne. Ein dritter Knabe kam im Vorjahr tot zur Welt.

### Balkanstaaten.

Nach den Erfolgen gegen die türkisch-arabischen Truppen bei Tripolis hat die italienische Herrschaft mit dem Vorstoß gegen die bei Benghazi vereinigten gegnerischen Streitkräfte begonnen. Dabei kam es zu einem schweren Gefecht, in dem die Gegner fünf Stunden Mann gegen Mann saßen, ohne daß das Treffen entschieden worden wäre, obwohl die Italiener in ansehnlicher Übermacht waren.

Die Bemühungen des deutschen Völklers in Konstantinopel haben noch immer die Durchführung des Ausweisungsbefehls gegen die Italiener zu verzögern vermocht. Sie dürfen in den besetzten Plätzen verbleiben, doch nicht in die Nähe der Verteidigungsanlagen kommen. Ob damit die Ausweisungsmassregel, die etwa 14 000 Personen empfindlich treffen würde, als aufgehoben gelten kann, erscheint fraglich. Sie wird ohne Zweifel zur Durchführung gelangen, falls Italien, wie es den Anschein hat, jetzt die lange geplante Fahrt der Flotte in die türkischen Gewässer ins Werk setzen sollte.

### Ähen.

Trotzdem die Revolutionäre in China mit der Regierung einen 14tägigen Waffenstillstand abgeschlossen haben, wird auf der ganzen Linie weiter gekämpft. Die verurteilte, hat die geheime Gesellschaft, die aus 500 vornehmen Anhängern der Mandschu-Dynastie besteht, für die Ermordung der Führer des Aufstandes wirt, auch einen Preis von 200 000 Taels auf die Ermordung Juan Chifais gesetzt. Juan Chifai ist ihnen verdächtig, weil er mit den Revolutionären verhandelt, die ihm nochmals in den Fall, daß China Republik wird, die Präsidentschaft angeboten haben.

## Die Bagdadbahn.

Der Vortrag, den der Direktor der Deutschen Bank v. Gwinner im Herrenhaus zu Berlin in Gegenwart Kaiser Wilhelms über die Bagdadbahn hielt, dürfte Interesse in den

weitesten Kreisen erregen, um so mehr, als die Bagdadbahn ja auch eine besondere Rolle in unserem Verhältnis zu England und Frankreich spielt. Der Vortragende gab zunächst einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der orientalischen Bahnen. Er führte dann weiter aus: Im Jahre 1888 geriet die von Paul Barba aus führende Bahn in Zahlungsschwierigkeiten, und die Deutsche Bank sah den Entschluß, sie anzulassen und zu erweitern. Diese Bahn war, wie überhaupt die anatolischen Bahnen, mit Unterstützung der Türkei gebaut worden, und zwar hatte die türkische Regierung für die Schuldverrichtungen die Sicherheit übernommen. Es wurden nun an verschiedenen Gesellschaften Konzeptionen zu Bahnbauten erstellt, bis endlich der Plan aufkam, die vorhandenen Bahnen bis nach Bagdad fortzuführen. Die Deutsche Bank, die zu den anatolischen Bahnen sowie zu der jetzt im Bau befindlichen Bagdadbahn das Geld gab, war mit französischen Finanz- und Regierungskreisen in Verhandlungen getreten, die das Ergebnis hatten, daß Frankreich mit vierzig Prozent des Kapitals beteiligt werden sollte. Allgemeine Peinlichkeit, in die auch der Kaiser eintrat, rief die Bemerkung des Vortragenden hervor, daß die Franzosen keineswegs erklärt hätten, Berlin kann nicht das Geld hergeben. Dennoch habe Berlin bewiesen, daß es sehr wohl könne. Außer den Franzosen sollten auch die Engländer finanziell an der Bahn beteiligt werden, aber infolge einer erregten türkischen Begehrte lag man schließlich davon ab. Infolgedessen zogen auch die französischen Banken Deutschland zur angelegten Kapitalien zurück. Damit erlangte das Deutsche Reich wesentlichen Anteil an dem Bahnbau. Aber die Bahn ist durchaus kein deutsches Unternehmen, ebensowenig wie ein französisches, sondern ein türkisches, das mit deutschen und zum Teil mit französischem Kapital ausgestattet ist. Im Aufsichtsrat der Bagdadbahn sitzen elf Deutsche, acht Franzosen und ein Schweizer. Die Konzeption für die Bahn wurde im Jahre 1903 erstellt, und dann 1908 durch einen Vertrag zwischen der Deutschen Bank und der Türkei erweitert. Der Redner wandte sich dann einer Schilberung der sehr schwierigen Vorarbeiten zu: Es wurde eine Expedition ausgerichtet, die unter Barthelemy Müller die Bahnlänge des Gebietes, durch das die Bahnlänge geführt werden sollte, eingehend studierte. Nach äußerst mühsamer Arbeit hat die Expedition ihre Aufgabe gelöst. Die Ingenieure hatten dabei übereinstimmend festgestellt, daß das Laurasgebirge nicht durchquert werden könne. Durch die Umgehung werden nun mehrere Städte nicht berührt. Demnach wird die Bahn nach ihrer Fertigstellung sich zentrieren. Sie führt zum Teil durch Randereien, die einen reichen Baumwollanbau liefern. Im Gebiet des Bahnbauwerkes wurden auch ertragreiche Petroleumquellen gefunden. Freilich führt die Bahnlänge auch durch völlig unfruchtbare Gebiete, die unter Wassermangel leiden. Indessen dürften auch diese Gebiete der Kultur erschlossen werden können, wenn man sie hinreichend bewässert. Die dafür erforderlichen Kosten werden sich auf etwa 30 Millionen belaufen. Die Gesamtkosten der Bahnbauwerkes werden sich auf 200 Millionen Mark belaufen. Der Vortragende gab indes der freieren Hoffnung Ausdruck, daß die anatolischen Bahnen gemeinsam mit der Bagdadbahn künftig das finanzielle Rückgrat der Türkei sein werden; denn schon heute bringt die Bahn dem Staat etwa 18 Millionen Mark an Steuern ein. Nach die Einnahmen wachsen naturgemäß ständig. Die Ausführungen des Herrn v. Gwinner, der ein nächster Redner ist und gewiß nicht unerfüllbare Hoffnungen in sein Gemüte stellte, zeigen, daß die Bagdadbahn ein Unternehmen ist, bei dem deutsche Unternehmungen, deutscher Fleiß, deutsche Technik und deutsches Kapital eine hervorragende Rolle spielen, eine Rolle, die ihren Einfluß auf das türkische Reich so leicht nicht verlieren wird. Man begreift daher, daß England und Frankreich der Durchführung dieses Bahnbauwerkes nicht besonders wohlwollend gegenüber sind.

## Ein stiller Mensch.

4) Roman von Paul Dijk.

(Fortsetzung.)

Das Willkommen fiel, trotzdem man sich von beiden Seiten entgegenkam, schon um den Deuten ringend nicht Nahrung zum Klatsch zu geben, denn doch etwas frostig aus. Erst als sie oben im Zimmer waren, sah der Vater den Sohn an, versuchte zu lächeln und fragte ein wenig unsicher:

„Du wunderst dich, mich hier zu sehen, wie?“

„Offen gestanden, ja!“ erwiderte Bruno ruhig.

Präsident, aber mit freundlichen Augen, stand der alte Herr vor ihm. „Und du kannst dir gar nicht denken, weshalb ich da bin?“

„Ein ruhiges und ernstes „Nein!“ war die Antwort.“

„Guten Moment haben Vater und Sohn sich ernst und tragend in die Augen.“

Dann begann der Alte mit leiser, erzitternder Stimme: „So kann dies Leben, das wir führen, nicht mehr weiter gehen, Bruno. Erst gestern wieder die Szene vor dem Ballaal. Gottlob hat es kein fremder Mensch gehört. Aber du mußt doch selbst sagen, daß so ein Zusammenleben zu keinem guten Ende führen kann.“

Bruno lächelte bitter und entgegnete ziemlich herb: „Diele Ansicht kommt dir etwas spät, Vater.“

„Ich höre den Vorwurf sehr gut heraus.“

„sagte der alte Herr, „aber ich bitte dich, sei auch gerecht. Wohl muß ich mich anklagen, daß ich

es manchmal an der väterlichen Liebe dir gegenüber habe fehlen lassen.“

„Rundmal? O, bitte, sag' mir getrost: immer!“ rief Bruno ernst dazwischen.

Doch ruhig sprach der Vater weiter: „Aber dein nun auch mal gerecht. Bist du mir jemals mit Liebe und Vertrauen entgegengekommen? Ich glaube, du wirst das nicht mit einem „Ja“ beantworten können. Im Gegenteil, du hast dich absichtlich von mir abgewendet und bist mir ausgewichen, wo du nur konntest! Nun, sage ich vielleicht zu viel damit?“

Bruno schweigend einen Augenblick. Mit zusammengekniffenen Lippen stand er da und blickte ernst, fast finstern, vor sich nieder. Es war, als kämpfte er mit einem Entschluß. Endlich richtete er den Blick wieder auf, sah den Vater fest und sicher an und fragte dann: „Weshalb denn das alles aufhören?“

„Rufen wir doch das. Wir sind ja bisher so ausgekommen.“

„Nein, es soll und muß jetzt anders werden.“ erklärte bestimmt der Alte.

„Glaubst du das wirklich?“ Glaubst du, daß das so von heute auf morgen möglich wäre?“ Wie ein leiser Hohn huschte es über Brunos Gesicht.

„Nun denn, ich bin hierher gekommen, um mich jetzt mit dir auszusprechen. Hier hast du meine Hand. Schlag' ein. Vergessen wir alles, was geschehen ist. Beginnen wir nun ein anderes Leben.“ — Während stand der Vater mit der ausgestreckten Hand da; als aber Bruno sich nicht vom Plaze rührte, starr und finstern und schweigend in seiner Stellung verharrte, da

fragte der Alte in leiser Erregung: „Nun, du kommst nicht? Du schlägst nicht ein? Du weißt die Hand meines Vaters zurück?“

Und da fuhr Bruno auf: „Weinest du?“

„Ja, bist du mir denn jemals ein Vater gewesen?“

„Bruno!“ Wie von einem Schlage getroffen, sank der alte Mann in einen Hohlstuhle.

„Wie? Oder sage ich vielleicht zu viel damit? Ich glaube wohl kaum. Awar machst du mir ja noch den Vorwurf, daß ich dir ausgewichen sei. Gewiß bin ich das. Keinen Augenblick bestreite ich es. Aber bitte, frage dich auch mal, weshalb ich das tat.“

„Weil du störrisch und eigenförmig warst!“

„O nein! Das bin ich erst durch dich geworden, Vater! Nein, ich wach dir aus, weil ich es sah, daß ich dir gleichgültig war, mehr noch, daß ich dir eine Last war! Siehst du, weshalb wurde ich schon und verächtlich, — oder auch störrisch, wie du es nennst.“

Schweigend, erschüttert, schwer atmend sah der alte Mann da und sah mit unruhigen Augen zu Bruno auf.

Der aber war nun in Erregung gekommen. Das jahrelange Still und Vergraben in seiner Brust gestimmert hatte, das wurde nun wach. Endlich, endlich einmal konnte er seinen Groll und seine qualende Bitterkeit loswerden. Doch ausgerichtet wie ein Ankläger stand er da und mit leiser, wackiger Stimme fuhr er fort: „Du du nun aber glaubst, daß so ein Bruch sich von heute auf morgen zusammenfügen läßt, so beweist das, daß du gar nicht ahnst, was eigentlich du an mir getan hast. Und darum will ich es dir

num mal sagen. Du hast das Beste, das Dir liegt in mir vernichtet! — Damals, als ich klein war, da suchte ich dich und deine Liebe, aber da merkte ich, daß ich dir nichts war, nur die auch meine Mutter nichts war. Ja, Vater, das merkte ich! Und an diesem Tage brach etwas in mir entwei, was nicht wieder zu heilen war! Von diesem Tage an wurde ich still und in mich geteilt, — aber auch störrisch — wie du es nennst. So, das wollte ich dir sagen, Vater.“

Zusammengesunken, getroffen sah der alte Mann da und sah schweigend vor sich nieder. In seinen Augen wurde es feucht. Ja, ja, er schloß sich jetzt schuldig. Demnach, innerlich hatte er sich das ja schon seit Jahren eingestanden, wenn er über diesen dunklen Punkt aus seiner Vergangenheit nachdachte, aber so klar und fest, wie in diesem Augenblick, war noch nie der Schleier von seiner Seele gerissen worden. Jetzt erst sah er wirklich ein, wie tief er sich an seinem ältesten Sohne veründigt hatte. Mit bebendem Herzen erkannte er es. Und ihm graute davor.

Aber endlich ermannete er sich. Noch einmal hielt er Bruno die Hand hin und bat: „Wo lassen wir die Vergangenheit vergraben sein. Komm, komm, Bruno!“

Der aber kam auch jetzt noch nicht. Ruhig und ernst antwortete er: „Nein, Vater, so etwas vergißt man nicht, niemals!“

„Aber ich bitte dich, sei wieder gut! Ich bin ja herausgefunden, dich wieder zu gewinnen!“

„Nicht!“ es mir doch nicht zu schwer!“

militär...  
Dere...  
einer...  
lann...  
Offi...  
richti...  
die m...  
reider...  
geh...  
Klog...  
Kall...  
den...  
und...  
sch...  
des E...  
die f...  
ber...  
Geme...  
lo gu...

in der...  
einer...  
der F...  
starke...  
dem...  
Bode...  
halle...  
in de...  
Geld...  
Grun...  
eines...  
andere...  
schl...  
sicher...

geben...  
Marin...  
gegeb...  
baujes...  
in die...  
sagung...  
te, b...  
dar m...

De...  
gell...  
Obrie...  
worder...  
bei der...  
in Ko...  
hat sic...  
jetzt au...  
lassen...  
werden...

T...  
Wund...  
dotro...  
als er...  
berg...  
einen...  
Spiel...  
sein A...

De...  
am Di...  
König...  
Kaiser...  
seit lan...  
hart;...  
Zufuhr...  
verneur...  
ragen...  
Silber...  
spielten...  
die Vo...  
den L...  
samml...  
König...  
Kanzel...  
dänisch...  
Unter...  
5 Mil...  
unterrich...  
gehoben...  
Soforte...  
Klasse v...

Do...  
entger...  
Dami...  
nur zu...  
wir do...  
Beb...  
meine...  
kommen...  
du in...  
Wef...  
ist es...  
kann...  
einmal...  
noch...  
ist es...  
„Un...  
wenn...  
wieder...  
störlich...  
Stimme...  
Doch...  
Schrift...  
von der...  
lange...  
da er...  
Freue...  
und lie...  
wieder...  
Enb...  
Doch...  
nicht...  
fallen...  
nen So...  
nich...